

Nachteile für Frauen und Berufseinsteiger

MINDESTLOHN-INITIATIVE
Vertreter mehrerer Branchen warnen vor den negativen Folgen eines landesweit einheitlichen Mindestlohns. Als Verlierer sehen sie vor allem Frauen und Berufseinsteiger.

Wo es Mindestlöhne gebe, würden schwächere Arbeitnehmende häufiger durch Maschinen oder produktivere Mitarbeiter ersetzt, sagte Gewerbeverbandspräsident Jean-François Rime (SVP, FR). Berufseinsteiger mit wenig Erfahrung hätten grosse Mühe, in der Arbeitswelt Fuss zu fassen. Probleme sieht Rime auch auf jene Frauen zukommen, die heute dank einer Teilzeitstelle ein Zusatzeinkommen haben: Deren Stellen würden mit einem Mindestlohn verschwinden.

Arbeitgeberpräsident Valentin Vogt glaubt ebenfalls, dass eine Annahme der Initiative des Schweizerischen Gewerkschafts-

bundes (SGB), über die am 18. Mai abgestimmt wird, für Berufseinsteiger negative Folgen hätte. Gerade nach einer Lehre böten Stellen mit tiefem Lohn gute Einstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten, sagte er.

Ganze Lohnskala anpassen

Dass Lehrabgängern wie auch Ungelernten mindestens 22 Franken pro Stunde bezahlt werden müssten, ist in den Augen der Gegner eines der grössten Probleme der Initiative. Sie befürch-

ABSTIMMUNG

18. Mai

ten, dass dadurch auch die Löhne für Berufsleute mit Erfahrung angehoben werden müssten. Weil ein Unternehmer die ganze Lohnskala anpassen müsste, würden sich die Kosten der Ini-

tiative auch nicht nur auf 1,6 Milliarden Franken belaufen, wie dies die Initianten behaupteten, sagte Alain Guttmann, Präsident des Maschinen- und Anlagenbauers Bobst Group.

Auch Hotelleriesuisse-Präsident Guglielmo Brentel hält eine Lohndifferenz für notwendig, um den Wert der Aus- und Weiterbildung zu veranschaulichen: «Jemand soll von seinem Lohn leben können, aber dafür soll er sich erst anstrengen und sich weiterentwickeln.»

Brentel stört zudem, dass der Mindestlohn überall gleich hoch sein soll. Die Initiative blende die regionalpolitische Dimension aus, sagte Brentel. Sie fordere für die Zürcher Bahnhofstrasse dieselben Bedingungen wie im Berner Oberland, kritisierte auch Rime. Diese Gebiete würden damit einen der wichtigsten Wettbewerbsvorteile verlieren, nämlich die tiefen Kosten. sda

IST DIE LEHRE GEFÄHRDET?

Duales Bildungssystem. Die Mindestlohninitiative betrifft gerade nicht die Lehrlinge. Die Initiativgegner haben die Kampfzone aber inzwischen auf die Jugendlichen ausgeweitet: **Kaum jemand werde noch eine Lehre absolvieren, wenn er auch ohne diese 4000 Franken verdienen könne**, argumentieren sie.

Experten dagegen glauben nicht, dass das duale Bildungssystem unter einem Mindestlohn von 22 Franken pro Stunde leiden würde, wie bürgerliche Politiker und Wirtschaftsverbände behaupten. Wenn jeder Aushilfskraft ohne Ausbildung der Mindestlohn bezahlt würde, nehme man den Jugendlichen jeden Anreiz, in eine Lehre zu investieren, warnte Gewerbeverbandspräsident Jean-François Rime gestern.

Der Initiativtext sieht Ausnahmen für besondere Arbeitsverhältnisse vor – also etwa die Lehre. Bei Fachleuten löst Rimes Argument darum Kopfschütteln aus. Wenn jemand eine Lehre mache, dann aus anderen Gründen als wegen des Geldes, sind sie überzeugt. **Eine Lehre sei eine Investition in die Zukunft**, sagte etwa Andreas Zysset, Direktor der Berner Lehrwerkstätten, an einer Medienkonferenz des Verbands des Personals öffentlicher Dienste. «Ein Lehrabschluss ist wesentlich wichtiger als kurzfristig ein Lohn von 4000 Franken.» Auch der langjährige Berufsschullehrer Willy Nabholz ist überzeugt, dass Jugendliche nicht wegen des Lohns für Ungelehrte auf eine Lehre verzichten. **Dies sei «Schwarzmalerei und fern der Realität».** sda